

25 Jahre Partnerschaft Shangi – St. Martin (1983 – 2008)

BESUCH DER PARTNERGEMEINDE SHANGI

29.07. – 07.08.2008

Bericht von Christian Stich



PROGRAMM (Reisegruppe: Pfarrer Norbert Kaiser, Dorothea Fuchs, Hannah Biehl, Agnes Mujawamariya, Bernhard Ch. Erfort, Christian Stich)

- 29.7.** **Ankunft Kigali;** Unterkunft bei Schwestern
- 30.07.** **Besprechung im Koordinationsbüro** mit dem Leiter Herrn Nieden;
anschließend **Fahrt nach Cyangugu** über Butare; Unterbringung für die nächsten
Tage in der Eveché Cyangugu.
- 31.07.** **Muyange**
 Gottesdienst
 Fest
 Besichtigung des Gesundheitszentrums
Primarschule Mukoma
- 1.8.** **Shangi**
 Besichtigung der Erdbebenschäden in der Pfarrei
 Sitzung mit den Gruppen der Pfarrei
Primarschule Bumazi
Zentrale Giheke
Pfarrei Mwezi
Krankenhaus Mibilizi
- 2.8.** **Jubiläumsfest in Shanghi**
- 3.8.** **Priesterweihe in Nyabitimbo**
- 4.8.** **Primarschule Bushenge**
Shangi
 Incuti Lädchen
 Sekundarschule
 Sitzung mit Verantwortlichen und Gruppen der Pfarrei
 Projektbesprechung Salle Polyvalente
 Spaziergang in der Pfarrei: Besuch von Familien
Cyangugu
 Abschiedsessen im Centre Pastorale mit Bischof und italienischer Gruppe
- 5.8.** **Abreise** aus Cyangugu nach Nyabimata (6 Stunden Fahrt!)
 Unterwegs Treffen mit Solartechniker des Distrikts Nyamasheke;
Runder Tisch Erneuerbare Energie in Nyabimata (Adenya);
 Besichtigung Gesundheitszentrum, Schreinerei und Wasserkraftwerk (250
 kW) an der Grenze zu Burundi; Übernachtung in Butare.
- 6.8.** **Einkauf von Kunsthandwerk in Butare** für Eine Welt Verkauf St. Martin;
 Weiterfahrt nach Kigali mit Halt in Kabgayi;
Besichtigung von Kigali Solaire, der zur Zeit größten netzgekoppelten Solaran-
 lage Afrikas auf dem Mont Jali in Kigali (Stadtwerke Mainz);
Besuch von Charles Kabayire zu Hause.
- 7.8.** **Abschlussbesprechung im Koordinationsbüro** in Kigali;
 Besichtigung des **Genozidmahnmals Gisozi**;
Abschlussrunde im Hotel Milles Collines.

Ruanda - Eine allgemeine Bestandsaufnahme und Situationsbeschreibung

Der wirtschaftliche Aufschwung Ruandas in den letzten Jahren spiegelt sich vor allem in und um die Hauptstadt Kigali wieder. Kigali ist zu einer Metropole herangewachsen mit inzwischen 900.000 Einwohnern, zum Vergleich im Jahr 1963 waren es 5.000, 1993 350.000 Einwohner. Überall im Zentrum sind neue moderne Büro- und Geschäftshäuser entstanden, die dem ehrgeizigen Plan der Regierung nachhaltig Ausdruck verleihen, Kigali zu einem Finanz- und Dienstleistungsplatz an der Schnittstelle zwischen Ost- und Zentralafrika aufzubauen und zu etablieren.

Die Kehrseite der Medaille ist auch zu sehen, das Wachstum erzeugt eine Sogwirkung vor allem für die Jugend, die das Land verlässt in der Hoffnung in Kigali Arbeit zu finden. Dieses Phänomen, das von vielen Städten in der sogenannten Dritten Welt bekannt ist, führt dazu, dass die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen in den Straßen Kigalis größer wird, die Siedlungen am Stadtrand unkontrolliert wachsen. Eine Masse von unzufriedenen Menschen, die ohne Aufgabe in den Tag hinein lebt.

Die Infrastruktur der Hauptstadt hat sich im Vergleich zum letzten Besuch vor fünf Jahren deutlich verbessert. Es sind neue Straßen gebaut und alte Straßen erneuert worden, das Stadtbild ist gepflegt und sauber, sicherlich bedingt durch ein Gesetz, das Plastiktüten generell verbietet. Der Verkehr hat zugenommen, eine große Zahl von privaten Motorradtaxi, erkennbar an dem grünen Helm und den grünen Leibchen der Fahrer, prägen das Geschehen.

Die Regierung plant weitere große Infrastrukturprojekte, wie zum Beispiel eine Eisenbahnlinie, deren Bau und Wirtschaftlichkeit zur Zeit durch eine Machbarkeitsstudie im Auftrag der deutschen Railion geprüft wird. Ferner sind der Aus- und Neubau von Fernstraßen in die Nachbarländer geplant bzw. teilweise schon realisiert, so z.B. eine neue Trasse durch das Bugesera nach Burundi, die zu einer Verschiebung der Verkehrsströme sorgen wird, weg von der bestehenden Trasse Kigali-Gitarama-Butare. Alle Projekte sind Teil eines Planes, eine bessere und schnellere Anbindung Ruandas an die wichtigen Seehäfen in Kenia und Tansania zu ermöglichen. Die Abhängigkeit der ruandischen Wirtschaft und Gesellschaft im Im- und Export von den internationalen Seehäfen Mombasa und Dar es Salaam hat sich gerade Anfang des Jahres gezeigt, als die Transportwege in Kenia durch die politischen Unruhen dort zeitweise gesperrt waren und somit wichtige Güter nicht ins Land gelangten.

Die Region Cyangugu im Südwesten des Landes an der Grenze zur Demokratischen Republik Kongo, scheint von diesen strategischen Plänen zur wirtschaftlichen Entwicklung ausgenommen. Es steht zu befürchten, dass durch die oben beschriebenen Projekte die ohnehin abgelegene Region weiter ins Hintertreffen gerät und zunehmend den Anschluss verliert. Die einzige Asphaltstraße, die diesen Teil mit dem Rest des Landes verbindet, führt durch den Nyungwe Wald. Die Fahrbahn hat sich innerhalb von nur fünf Jahren derart verschlechtert, dass die Fahrzeit von Butare nach Cyangugu (168 km) 3,5 Stunden dauert. Diese Straße soll nun für den normalen Durchgangsverkehr ganz gesperrt werden oder aber nur gegen eine entsprechend hohe Mautgebühr benutzt werden dürfen, alles zum Schutz des Nationalparks Nyungwe Wald. Die entsprechenden Schlagbäume sind bereits angebracht.

Ein großes Problem für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Landes ist die andauernde Unterversorgung mit Strom. Nur 5 % der Menschen in Ruanda haben Anschluss an das nationale Stromnetz, 60% davon leben in Kigali. Traditionell bezieht Ruanda seinen Strom fast ausschließlich aus Wasserkraft, in großen Kraftwerken im Norden (Gisenyi und Byumba) und im Südwesten des Landes, wo zusätzlich Strom aus den Wasserkraftwerken Ruzizi I+II von den Nachbarländern Burundi und Kongo importiert wird. Durch den Klimawandel und mangelhafte Wartung

sind einige dieser Kraftwerke im Norden außer Betrieb. Von der Weltbank finanzierte große Dieselgeneratoren können dies nur mangelhaft ausgleichen, einmal ganz abgesehen von den stetig steigenden Kosten für Diesel, das der staatliche Energieversorger Electrogaz kaum bezahlen kann. Der Staat bemüht sich um die Förderung von erneuerbaren Energien (vor allem Kleinwasserkraft und Photovoltaik), finanziert durch Programme der Weltbank, der Europäischen Entwicklungshilfe u.a. Im nationalen Entwicklungsplan der Regierung „Ruanda 2020“ ist eines der Hauptziele die Steigerung der ans Stromnetz angeschlossenen Haushalte auf bis zu 20% sowie die Installierung von neuen Anlagen im Megawatt Bereich.

Auch die Nutzung des im Kivu See in hoher Konzentration vorhandenen Methangases zur Stromerzeugung wird weiter vorangetrieben. Noch in diesem Jahr soll eine erste kleine Pilotanlage bei Kibuye ihren Betrieb aufnehmen.

Nach wie vor ist die Landwirtschaft die tragende Säule des Ruandischen Einkommens. Über 90% der Bevölkerung lebt direkt von den Erträgen ihrer Felder. Kaffee ist das Hauptexportprodukt, gefolgt von Tee. Kaffee und Tee zusammen erzielen mehr als 50 % der Exporteinnahmen des Landes. Die international sehr begehrten Rohstoffe Casserit und Coltan machen weitere 30% der Exporterlöse aus.

Im Gesundheitswesen hat Ruanda vor allem auf dem Gebiet der Aids Bekämpfung Fortschritte erzielt. Die kostenlose Therapie von HIV positiven Menschen mit sogenannten antiretroviralen Medikamenten scheint flächendeckend gewährleistet.

Der Genozid von 1994 und seine Folgen nimmt eine zentrale Rolle in der Politik des Landes ein. Überall im Land sieht man kleinere und größere Gedenkstätten und Mahnmäler, die an die schrecklichen Ereignisse erinnern und an denen jedes Jahr im April zum Jahrestag des Beginns des Völkermords Gedenkfeiern stattfinden. Auch in Shangi befindet sich ein solches Mahnmal direkt neben der Kirche, dort ruhen die Gebeine von 8.000 Menschen. Die 2007 eröffnete zentrale Gedenkstätte Gisozi in Kigali ist die größte in Ruanda, in den 14 Massengräbern liegen 258.000 Opfer des Völkermords begraben. Die Ausstellung im Innern des angegliederten Museums ist beeindruckend und lässt keinen Besucher unberührt.

In diesem Kontext sind auch die seit Jahren anhaltenden diplomatischen Spannungen zwischen Ruanda und Frankreich zu sehen. Anfang August 2008 hat eine nationale ruandische Untersuchungskommission ihren Abschlussbericht vorgelegt über „die Verwicklung des französischen Staates in den Völkermord in Ruanda 1994“. Der Bericht kommt nach Befragung von 698 Zeugen und der Sichtung zahlreicher Dokumente zu dem Ergebnis, „Frankreich wusste über die Vorbereitungen des Völkermordes Bescheid und beteiligte sich daran, französische Soldaten kämpften gemeinsam mit Ruandas Armee und unterstützten die Völkermordmilizen aktiv“. In der im Juli 1994 im Südwesten Ruandas durch das französische Militär errichteten „Schutzzone“ im Rahmen der sogenannten Operation Turquoise, sollen sich französische Soldaten am Morden, an Vergewaltigungen beteiligt haben und gefangene RPF-Rebellen gefoltert haben. Im Bericht werden 33 französische Politiker und Militärs (darunter auch der ehemalige Staatspräsident Mitterrand) als Verantwortliche genannt. Der Bericht soll nun als Grundlage für mögliche juristische Schritte gegen Frankreich dienen.

Umgekehrt wird in Frankreich seit Jahren gegen Mitglieder der aktuellen ruandischen Regierung und gegen Präsident Kagame ermittelt wegen Kriegsverbrechen beim Vorrücken seiner RPF Truppen in den Jahren 1990-1994.

Shangi

Das Ausmaß der Schäden verursacht durch das Erdbeben vom Februar 2008 ist gerade in der Pfarrei Shanghi besonders groß. Shanghi, wie wir es von früheren Besuchen kannten, existiert so nicht mehr! Die Arbeit von 25 Jahren Partnerschaft wurde in wenigen Sekunden zerstört:

Die **Kirche** ist schwer beschädigt, Teile der Mauern im oberen Bereich sind eingestürzt und weisen große Lücken auf. Starke Risse durchziehen das Gebäude innen und außen. Der Turm ist im oberen Bereich in sich verdreht und neigt sich leicht zur Seite, an einigen Stellen fehlen Steine, die herausgebrochen sind. Der Turm muss fast bis zur Hälfte abgetragen werden.

Die **Pfarrengebäude** sind alle zerstört. Pfarrer Alexis wohnt immer noch in einem kleinen Zimmer direkt neben der Küche, das vorher als Lagerraum diente. Zur Zeit gibt es für alle nur eine Toilette, die nicht mit einer Spülung ausgestattet ist. Es wird allerdings schon fleißig an der Wiederherstellung der einzelnen Räume der Pfarrei gearbeitet. Jedes Zimmer soll mit einer eigenen Toilette ausgestattet werden.

Der **Pfarrsaal** (die alte Kirche) weist große Risse an den Wänden auf. Eine Mauer neigt sich stark nach außen und es zeigen sich Lücken im Mauerwerk. Der gesamte Gebäudetrakt mit dem Saal scheint einsturzgefährdet und wäre in Deutschland längst gesperrt worden, in Shanghi wird er weiterhin genutzt, so auch beim Essen während der Jubiläumsfeier. Das Gebäude muss weitestgehend abgerissen werden.

Die **Primarschule** ist dem Erdboden gleich. Der **Konvent der Schwestern** steht ebenfalls nicht mehr. Der ehemalige Innenhof der Primarschule wird als Materiallagerplatz genutzt. In Richtung Gafunzo wurde auf dem ehemaligen Fußballplatz durch UNICEF eine provisorische Schule errichtet, Klassenräume aus einem Holzgerüst mit Plastikplanen verkleidet.

Die **Sekundarschule** der Franziskanerschwestern ist schwer beschädigt. Vor allem im Inneren des Gebäudes sind zahlreiche Mauern eingestürzt, z.B. im Schlafsaal der Schülerinnen. Bei einigen Klassenzimmern ist die Decke heruntergestürzt und mehrere Außenwände weisen eine starke Neigung auf. Kleinere Schäden sind am Dach des Hauptgebäudes erkennbar, starke Risse an Wänden und dem Fußboden in der Aula. Die circa 600 Schülerinnen sind vorerst auf andere Schulen verteilt.

Die Menschen haben mit den Aufräumarbeiten begonnen, tragen Steine zusammen, sortieren verschiedene Baumaterialien, heben Fundamente für die Grundschule aus. Die Räume der Pfarrei mit den Zimmern für die Pfarrer und Mitarbeiter sowie für Gäste sind bereits weit fortgeschritten. Seit Monaten werden die Gottesdienste in einer **provisorischen Kirche** gefeiert, die aus einem einfachen Holzgerüst besteht, das mit Plastikplanen und Wellblech überdacht ist. Das Erdbeben hat hauptsächlich Steingebäude beschädigt, trotzdem sind eine ganze Reihe von Privathäusern zerstört worden und Menschen obdachlos, in der Diözese Cyangugu insgesamt 1.200 Familien. Wir haben eine solche Familie, die seit Februar zu sechst unter einer zeltähnlichen Plane lebt, bei einem Gang zu Fuß besucht. Wir erfahren, dass der Staat kostenlos Baumaterial für das Dach zur Verfügung stellt, wenn Familien die Wände in Eigenleistung bauen.

Auch die **Zentralen** der Pfarrei Shanghi sind betroffen. Wir haben während des Besuchs die Grundschulen von Bushenge und die Grundschule und Kapelle in Bumazi besichtigt. Auch die anderen Zentralen wie Giheke, Nyakibingo und Mwito sind betroffen. Die Schäden weisen vom Prinzip her immer das gleiche Muster auf, die auch auf Fehler in der Konstruktion und mangelhafte Bauausführung zurückzuführen sind, z.B. fehlende Ringanker, Dachaufhängung,

vernachlässigte statische Grundprinzipien. Näheres dazu findet sich im Bericht des SES Experten Herrn Farrenkopf, der alle Schäden in der Diözese Cyangugu aufnimmt und untersucht.

Das ***Incuti Lüdchen*** der Pfarrei am Markt von Buhenge besteht weiterhin. Es werden Waren des täglichen Gebrauchs wie Seife, Toilettenpapier, Getränke ebenso verkauft wie Stoffe, Koffer, Schulmaterialien etc. Durchschnittlich macht der Laden einen Umsatz von 200 Euro pro Monat.

Folgende ***Gruppen*** sind in der Pfarrei aktiv:

- 1) **Verein „HOFFNUNG AUF GESUNDHEIT“** – Vorsitzender Abdon Havugimana
2003 gegründet durch Aids Witwen und Waisen (99 Frauen, 33 Männer, 24 Kinder). 77 Mitglieder erhalten antiretrovirale Medikamente; 13 Mitglieder sind inzwischen bereits verstorben. Ziel ist eine Stärkung des Immunsystems durch eine verbesserte und ausgewogene Ernährung: → Hasen, Schweine, SOSOMA (Sorgho, Soja, Mais)
- 2) **DUFATANYE** – Vorsitzende Berthe
2000 gegründet; Elternverein des Schülerfonds; zur Zeit 34 Mitglieder. Es werden 68 Schüler der Sekundarschule unterstützt, für die Grundschüler variiert die Zahl von Jahr zu Jahr, da je nach Bedarf Zuschüsse zur Schuluniform oder zu Schulmaterialien gewährt werden. Jedes Mitglied muss 200 FRW pro Monat als Beitrag zahlen. Bei den Hilfen für Schüler ist eine Eigenbeteiligung der Eltern immer Voraussetzung. Die Gruppe hat durch die Partnerschaft Ziegen erhalten.
- 3) **TWISUNGANE** – Vorsitzender Patrice
Zur Zeit 41 Mitglieder; wurde als zweiter Elternverein des Schülerfonds 2003 gegründet, da die Zahl der Mitglieder stark gestiegen war. Monatsbeitrag 100 FRW; Treffen jeweils am 1. Samstag im Monat; mit dem Geld aus der Gemeinschaftskasse werden den Mitgliedern im Notfall Kleinstkredite gewährt und jeweils zu Beginn des Jahres Zuschüsse für den Kauf von Schulmaterialien gegeben. Der Verein versucht seine Einnahmen zu steigern, in dem er einen Teil der Ernte auf dem Markt erst dann verkauft, wenn der Preis für dieses Produkt gestiegen ist.
- 4) **URUNGANO** – Vorsitzender Augustin
Gegründet am 19.01.2008, zur Zeit 50 Mitglieder, die nicht alle in Shangi wohnen; Schülerverein von ehemaligen Schülern, die durch den Schülerfonds gefördert wurden. Ziel ist die Gemeinschaft und der Dank für die erhaltene Hilfe. Aus dieser Motivation heraus führen sie Projekte durch, um damit anderen Schülern zu helfen, eines davon ist die Herstellung von Seife. Das größte Problem ist die Arbeitslosigkeit.
- 5) **GIRIMPUHWE** – Vorsitzende Marie Thérèse
Gegründet 1995 nach dem Genozid, um Waisenkinder aufzunehmen; insgesamt 60 Familien haben 80 Waisenkinder aufgenommen. Jede Familie hat eine Ziege bekommen. Außerdem wird die Gruppe durch den Fonds d'Assistance aux Rescapés du Genocide, FARG (Hilfsfonds für Genozidüberlebende) unterstützt.
- 6) **TWIYEGERANYE** – Vorsitzende Anastasie
Gegründet 2001; Gruppe ehemaliger Lehrerinnen, die das Zertifikat für Grundschullehrer nicht nachmachen konnte, jetzt Gruppe arbeitsloser Frauen. Einmalige Aufnahmegebühr von 5.000 FRW und Mitgliedsbeitrag von 200 FRW pro Monat. Die Gruppe hat bislang ein Grundstück am Kivu See bearbeitet. Jetzt darf das Feld nicht mehr bestellt werden, da per Gesetz aus Naturschutzgründen ein 50m breiter Uferstreifen nicht bearbeitet werden darf. Die Gruppe hat ebenfalls Ziegen erhalten, außerdem kaufen sie günstig Maniok ein und verkaufen ihn dann zu einem späteren Zeitpunkt, wenn der Preis für Maniok gestiegen ist.

Muyange

Auch in Muyange hat das Erdbeben seine Spuren hinterlassen, wenn gleich nicht so stark wie in Shangi. Die Kirche hat Risse im Mauerwerk, die Schulen ebenfalls. Die Primarschule in der Zentrale Mukoma ist nicht zu nutzen, UNICEF hat auch dort provisorische Klassenräume errichtet.

Das **Gesundheitszentrum** ist kaum betroffen. Die Arbeit geht ihren gewohnten Gang, die Menschen kommen oft weite Strecken zu Fuß, um sich einer Erstversorgung zu unterziehen. Nach wie vor gibt es keinen eigenen Arzt im Gesundheitszentrum, regelmäßig kommen Ärzte aus dem nächsten Krankenhaus, um Sprechstunde abzuhalten. Die am meisten behandelten Krankheiten im Gesundheitszentrum sind Infektionskrankheiten, Tuberkulose und Aids. Durch das staatliche Gesundheitswesen wird sicher gestellt, dass ein Arzt regelmäßig kommt und die Einstellung der Aids Patienten mit ARV Medikamenten überwacht. Leider gibt es keinen eigenen Arzt, so dass an festen Tagen Ärzte aus dem nächsten Krankenhaus zur Sprechstunde nach Muyange kommen.

Leider funktioniert die installierte **Photovoltaikanlage** (2,7 kWp) immer noch nicht. Die Anlage unterteilt sich eigentlich in zwei unabhängige Anlagen, eine auf dem Dach des Gesundheitszentrums zur Eigenversorgung und eine zweite (kleinere) zur Ladung der Solarlampen auf einem Nebengebäude. Ein Schadensbericht liegt bereits seit August 2006 vor (Bericht von Jan Altstädter, Solarcampus Birkenfeld). Hauptursache des Defektes liegt im Versäumnis begründet, bei der Installation der Anlage einen Verantwortlichen in die Wartung einzuweisen, so dass in kürzester Zeit die Batterien und der Wechselrichter kaputt gingen. Auch das beabsichtigte System des Solarlampenverleihs ist fehlgeschlagen. Ein Teil der 50 Solarlampen die verliehen werden sollten sind „verschwunden“, die Leute waren nicht hinreichend sensibilisiert. 20 Lampen dienen zur Beleuchtung in der Maternité (Entbindungsstation) sind aber inzwischen auch außer Betrieb.

Wir haben den für den Distrikt Nyamasheke zuständigen Solartechniker (ausgebildet von den Stadtwerken Mainz), Augustin Ntwaramiheto, getroffen und uns mit ihm kurz besprochen. Die Wiederherstellung der Anlage soll, wie durch die Stadtwerke gefordert, nur unter der Voraussetzung eines Wartungsvertrags zwischen dem Gesundheitszentrum und dem Solartechniker geschehen. Die Frage der Finanzierung der Reparatur soll mit Mainz geklärt werden. Es gibt die Absichtserklärung der Firma Süwag aus Frankfurt, pro Jahr 5.000 Euro für Erneuerbare Energie Projekte in Ruanda zu spenden und der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda beabsichtigt, Muyange in diese Förderung aufzunehmen.

Lichtblicke der Hoffnung sind sowohl eine Gruppe von Frauen, Angehörige von Opfern und Tätern des Genozids, die gemeinsam einen Neuanfang wagen, als auch eine Gruppe von Aids Kranken und HIV positiven Menschen, die sich öffentlich zu ihrer Krankheit bekennen und Aufklärungsarbeit leisten und somit Vorbild sind für viele, die sich aus Angst vor sozialer Ausgrenzung nicht „outen“ oder noch schlimmer, sich erst gar nicht testen lassen und so zur weiteren Verbreitung des Virus beitragen mit den entsprechend verheerende Folgen.

Fazit

25 Jahre Partnerschaft bedeuten eine lange Wegstrecke, die wir gemeinsam zurückgelegt haben. Eine ganze Generation ist inzwischen mit dieser Partnerschaft groß geworden, hat die Freuden der Anfangsjahre erlebt, aber auch die schwarzen Stunden des Völkermords von 1994 und seine Folgen durchlitten. Nach dem Erdbeben vom Februar gilt es nun von Neuem einen Anfang zu wagen, beim Wiederaufbau zu helfen und an der Seite der Menschen zu stehen. Es ist kein Anfang von Null, sondern das Vertrauen, das in den 25 Jahren gewachsen ist und die persönlichen Beziehungen, die entstanden sind, bilden ein festes Fundament, auf dem man Stein für Stein diese Partnerschaft weiter aufbauen kann.

In seiner Predigt im Gottesdienst zur Feier des Partnerschaftsjubiläums sprach Bischof Jean-Damascène von der Solidarität als Frucht der Partnerschaft. Er rief alle Christen in Shangi auf, untereinander solidarisch zu sein. Diejenigen, die bereits Hilfe aus St. Martin erhalten haben, sollten wiederum anderen helfen, die nichts haben. Mahnend sprach er davon, nicht nur in der eigenen Familie zu teilen und sich zu helfen, sondern wie das Beispiel gelebter Partnerschaft zwischen St. Martin, Shangi und Villa Rodriguez zeigt, solidarisch zu sein über den eigenen Horizont hinweg. So wird man reich beschenkt in dem man gibt. „Jeder kann etwas geben“, so der Bischof von Cyangugu. Dies trifft recht genau das, was wir in den Tagen in Ruanda erfahren haben. Wir sind reich beschenkt worden durch die Gastfreundschaft, die Aufmerksamkeit und die Herzlichkeit der Menschen überall. Das Bewusstsein Freunde zu haben in einem fernen Land sowie trotz aller Fremdartigkeit, aller kulturellen Unterschiede kein Fremder zu sein, dies ist das übereinstimmende Erlebnis aller in den vielen Begegnungen mit den Menschen in der Partnergemeinde.

In mehreren Gesprächen mit den Verantwortlichen der Pfarrei Shangi, der Diözese Cyangugu und mit dem Leiter des Koordinationsbüros wurde folgendes besprochen und vereinbart:

- Es wurde eine Prioritätenliste der Gebäude erstellt (Herr Nieden vom Koordinationsbüro, Abbé Evariste von der Diözese Cyangugu, Herr Farrenkopf), die vordringlich aus Mitteln des Erdbebenfonds gefördert werden sollen. Auf der Liste befinden sich folgende Gebäude aus dem Gebiet der Partnerpfarreien Shangi und Muyange:
 - Grundschule Bumazi (Pfarrei Shangi)
 - Grundschule Bushenge (Pfarrei Shangi)
 - Grundschule Mukoma (Pfarrei Muyange)
 - Bunyangugube (Pfarrei Muyange)
- Die Pfarrei St. Martin beteiligt sich mit finanziellen Mitteln am Neubau eines Mehrzwecksaales/Pfarrsaals (Salle Polyvalente). Ein entsprechender Plan und Antrag soll zur Co-Finanzierung bis spätestens 1. Oktober 2008 in Mainz eingereicht werden, um aus den Haushaltsmitteln 2009 bedient zu werden.
- Die Pfarrei Shangi selbst ist zwar am stärksten zerstört, firmiert aber aus folgendem Grund nicht auf der Prioritätenliste. Für den Wiederaufbau der Kirche selbst und den Pfarreigebäuden sind bereits die kirchlichen Hilfswerke angefragt. Es gibt eine mündliche Zusage des Staates, die Schulen in Shangi wieder auf zu bauen. Diese Zusage wurde sowohl vom Erziehungs- und Bildungsminister als auch durch die Ehefrau des Staatspräsidenten bei ihren Besuchen unmittelbar nach dem Erdbeben im März 2008 ausgesprochen. Das nationale Kabinett hat diese Zusagen bei seiner Sitzung im Mai wiederholt und bekräftigt.

- Es soll eine Photovoltaikanlage auf das Dach der Sekundarschule oder alternativ der Primarschule in Shangi installiert werden. Ein solches Projekt soll den Stadtwerken Mainz als Pilotanlage für den Distrikt Nyamasheke vorgeschlagen werden. Die Stadtwerke finanzieren eine solche Pilotanlage (1 kWp) in Verbindung mit einem Wartungsvertrag für den Solartechniker in jedem Distrikt Ruandas. Es ist zu überlegen, ob eine solche Anlage nicht netzgekoppelt sein könnte, um wie in Deutschland den Strom ins Netz zu speisen und dafür eine finanzielle Entschädigung zu erhalten, die von Anfang an als Einnahmequelle für die Schule dienen könnte oder zur Verrechnung der anfallenden Stromkosten, da keine Kosten für die Anlage selbst und die Installierung anfallen. Auch die Photovoltaikanlage in Muyange soll schnellstmöglich wieder in Stand gesetzt werden. Dies soll mit dem Ruandareferat in Mainz und mit Frau Röver von den Stadtwerken Mainz besprochen werden.
- Die Pfarrei Shangi braucht dringend ein Auto! Die Entfernungen in der Pfarrei sind ohne eigenes und vor allem robustes Fahrzeug kaum zu bewältigen. Die Wege und Straßenverhältnisse sind katastrophal und ermöglichen nur ein sehr langsames Vorankommen. Wer einmal sich stundenlang hat durchrütteln lassen, der weiß sehr gut den Unterschied zwischen einem Geländewagen und einem Kleinbus zu schätzen. Der Ökonom der Diözese Cyangugu, Abbé Evariste Nambaye, wird sich nach Angeboten umsehen. Die bereits von St. Martin für diesen Zweck überwiesenen 8.500 Euro könnten - nach Besprechung im Ausschuss Weltkirche - unter Umständen aufgestockt werden. Der Preis für einen guten gebrauchten Geländewagen in Ruanda beträgt 10.000-16.000 Euro.

Weitere Informationen zur Partnerschaft:

Kath. Pfarrgemeinde St. Martin
Ausschuß Weltkirche
Spittelstraße 4
67655 Kaiserslautern

Tel.: 0631-93183

weltkirche@sankt-martin-kaiserslautern.de
<http://sankt-martin-kaiserslautern.de>

Text: Christian Stich
Bilder: Bernhard Ch. Erfort